

gagirt kein. Infolgedessen stellte Bourgeois seine Bemühungen, ein Kabinett zu bilden, ein. Der Präsident der Republik wird nun zunächst Poincaré berufen, falls auch dieser ablehnt, soll Cavaignac versuchen, ein Kabinett zu bilden.

— **Rußland.** Großes Aufsehen erregt in Warschau die in der Nacht zum Montag erfolgte Verhaftung mehrerer katholischen Geistlichen, die nach der Citabelle gebracht wurden. Erzbischof Popiel beabsichtigt, seine Würde niederzulegen.

— **Amerika.** Die Arbeiter-Unruhen in Brooklyn, entstanden durch den Streik der Tramway-Angestellten, dauern fort und nehmen ein bedenkliches Aussehen an. Sonntag Abend erhielt die Miliz Befehl, die bei den Wagendepots der Tramways angesammelte Menge zu vertreiben. Diese warf mit Steinen und anderen Gegenständen, so daß die Miliz mehrere Male zum scharfen Angriff vorgehen mußte. Es regnete Geschosse von den Dächern und von den Bogen der Hochbahn. Mehrere Mann von der Miliz und eine Anzahl Meuterer wurden verwundet. Die Cafés sind geschlossen. Die Depots werden militärisch bewacht. Telegraphen- und Telephondrähte sind abgeknippt und bilden eine Gefahr für die Fußgänger. Am Montag verkehrten nur wenige Omnibusse. Nachmittags fand eine Zusammenkunft zwischen den Vertretern der Omnibus- und Tramway-Gesellschaften in Brooklyn und ihrer Angestellten statt. Eine Einigung kam nicht zu Stande.

— **Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz.** Die Annahme, daß der Winter den Operationen der Japaner einen Stillstand bereitet habe, erweist sich nach den neuesten Depeschen vom Kriegsschauplatz als nicht zutreffend. Sowohl zu Lande wie zur See fahren die japanischen Streitkräfte in ihren Bewegungen fort. In den letzten Tagen ist es, wie in vor. Nr. bereits mitgeteilt, in der Umgebung von Nutschuan zu heftigen Kämpfen der zweiten japanischen Armee mit den Chinesen gekommen, wobei allerdings die Chinesen der angreifenden Heile waren, von den Japanern aber mit bedeutenden Verlusten zurückgeworfen wurden. Ueber die Thätigkeit der japanischen Flotte meldet dagegen eine Depesche des Neuterischen Bureau aus Tschifu: 35 Transportschiffe und 15 Kriegsschiffe der Japaner trafen am 19. Januar Abends in der Bucht vor Jungtsching ein. Am Morgen darauf griffen drei japanische Schiffe die chinesischen Strandbatterien an und brachten sie zum Schweigen. Die Chinesen gaben den Widerstand auf. Hierauf wurden 25.000 Japaner in Jungtsching, 35 englische Meilen von Weihaiwei entfernt, gelandet. Während der Kämpfe fiel reichlich Schnee.

— Dieser geglückten Landung von bedeutenden Streitkräften ging am 18. Januar ein Bombardement der westlich von Tschifu gelegenen Hafenstadt Tengtschoufu voraus, die vermutlich darauf berechnet war, die Aufmerksamkeit der Chinesen von dem durch die Japaner in Aussicht genommenen Orte der Landung ihres Corps abzulenken. Wahrscheinlich handelt es sich hier um die dritte Armee der Japaner, von der in den früheren Nachrichten wiederholt die Rede gewesen ist. Sie war in Hiroshima eingeschifft worden, ihr Bestimmungsort war unbekannt. Allem Anscheine nach dürfte sie einen Angriff zu Lande auf den zweiten Kriegshafen Chinas Weihaiwei unternehmen, während die japanische Flotte dieses Vorgehen der gelandeten Armee durch Angriff von der See her unterstützt. Sollte das stark befestigte Weihaiwei ebenso in die Hände der Japaner wie Port Arthur fallen, so würden sie den Golf von Petchili gänzlich beherrschen und der spätere Vormarsch gegen Peking könnte unter noch günstigeren Verhältnissen unternommen werden als bisher.

Locale und sächsische Nachrichten.

— **Johanngeorgenstadt, 22. Januar.** Auf eine recht sonderbare Weise ging heute Vormittag der Cigarrenmacher Robert Wagner in den Tod. Nachdem er den Seinen ohne allen Grund erklärt hatte, daß er nimmer leben könne, begab er sich in die hiesige Cigarrenfabrik, um seinen Mitarbeitern dasselbe zu erklären. Hierauf ging er, ohne gearbeitet zu haben, wieder nach Hause, nahm von den Seinen, die sich über das eigenthümliche Auftreten ihres Ernährers nicht wenig wunderten, Abschied und lief nach dem oberhalb der Stadt liegenden Schupsteich, wo er sofort unter dem Eise verschwand. Wagner, der sonst ein sehr nüchterner Mann war, scheint von einer plötzlichen Geistesstörung befallen worden zu sein.

— **Dresden.** Das „Dresdner Journal“ schreibt: Um Zweifeln zu begegnen, sei mitgeteilt, daß nach den festgestellten Erörterungen die Granate, durch deren Explosion vor einigen Tagen in Meerane ein Arbeiter getödtet, ein anderer Arbeiter verletzt wurde, nicht von einem königl. Sächsischen Schießplatze herrührt.

— **Dresden.** Anlässlich der demnächst erfolgenden Besetzung der beiden oberen Bürgermeisterstellen Dresdens dürfte es interessant sein, zu erfahren, was dieselben an Gehalt einbringen. Der Oberbürgermeister bezieht ein barees Gehalt von 15.000 M., außerdem gegen 3000 M. für die Verwaltung der Gängstiftung und etwa 1000 M. aus der Bergmannstiftung als Repräsentationsaufwand. Der zweite Bürgermeister erhält 11.000 M. und ebenso wie der Oberbürgermeister gegen 3000 M. aus der Gängstiftung. Dem dritten Bürgermeister fallen 10.000 M. zu. Für die 9 Stadttrahne zahlt die Gemeinde insgesamt 66.400 M. und zwar in folgender Abstufung: 8700, 8400, 8100, 7700, 7400, 7100, 6700, 6300 und 6000 M.

— **Widau, 21. Jan.** Die gestern im Hotel „Deutscher Kaiser“ einberufene Delegirtenversammlung der ehemaligen Angehörigen des 5. Infanterieregiments „Prinz Friedrich August“ Nr. 104, zu welchem sich aus allen Theilen unseres Sachsenlandes Vertreter der dort ins Leben gerufenen Lokalkomitees eingefunden hatten, wurde vom Kamerad Lindner-Reichenbach mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den allgeliebten Landesvater eröffnet. Nachdem Kamerad Lindner über die Thätigkeit des seiner Zeit gewählten Centralkomitees eingehend referirt hatte, legte derselbe die Weiterführung der Geschäfte in die Hände des Vorsitzenden des hiesigen Festauschusses, Hauptmanns v. L. Kötter, nieder. Nach den Verhandlungen gilt das Gelingen des Festes als gesichert. Letzteres ist auf die Tage vom 18. bis 20. Mai d. J. festgesetzt. Für den 18. Mai (Sonntag) Abends ist Festkommers, nach Befinden in mehreren Lokaltäten hiesiger Stadt, für den 19. Mai, als dem Haupttag, Vormittags Festzug mit anschließendem Fest, bezw. Feldgottesdienst, Abends zwanglose Vereinigungen in den Standquartieren der einzelnen Compagnien und am Montag Frühneipe

oder Ausflüge in die nähere Umgebung in Aussicht genommen. Die Zahl der Festtheilnehmer selbst, welche erst auf Grund der auszugehenden Fragebogen sicher festgestellt werden kann, dürfte leicht 6—8000 Mann betragen, sodas für diese Tage in unserer Feststadt ein recht reges Leben zu erwarten ist.

— **Plauen.** In einem Koupee 2. Klasse hatte ein Reisender, welcher in Reudorf ausgestiegen war, am Donnerstag im Zuge 217, Ankunft 9,11 Uhr Abends, ein Portemonnaie mit gegen 1000 Mark liegen lassen. Herr Justizrath Dpitz aus Treuen gab das Portemonnaie bei Ankunft des Zuges an die hiesige Station ab. Der Verlierer fand sich nächsten Tages bei der Station ein und war nicht wenig erfreut, sein Eigenthum wieder in Empfang nehmen zu können.

— **Zittau.** Eine strenge, aber gerechte Strafe erhielt der in hiesigen Kreisen wohlbekannte ehemalige Zahlmeister Aspirant Hempich von der Militärbehörde zuerkannt. Hempich diente vor einigen Jahren im hiesigen Infanterieregiment und wurde dann nach Leipzig versetzt, wo er sich zu Anfang vorigen Jahres mehrfache Unterschlagungen schuldig machte. Um der drohenden Strafe zu entgehen, desertirte Hempich von Leipzig aus und wandte sich zunächst nach der Schweiz, von wo aus er nach Frankreich ging. Von dort richtete er an ihm bekannte Militärpersonen in Deutschland Briefe und forcierte sie zum Verrath militärischer Geheimnisse auf, hierfür hohe Entschädigungssummen zusichernd. Hempich befaß die Dreistigkeit, nach Deutschland zurückzukehren. Seine Doffnung, unerkannt zu bleiben, ging nicht in Erfüllung; er wurde ergriffen und der Militärbehörde ausgeliefert. In wie weit ihm der Verrath militärischer Geheimnisse gelungen ist, ist nicht an die Oeffentlichkeit gedrungen, da die Verhandlungen geheim geführt wurden. Jedenfalls muß aber gegen ihn schweres Verdachtsmaterial vorgelegen haben, denn er wurde vom Militärgericht zu acht Jahren Zuchthaus verurtheilt. Verhängnisvoll wurde die Bekanntschaft mit Hempich für den Zahlmeister Aspiranten Auerwald beim hiesigen Regiment, der von dem H. ebenfalls Briefe geschickt bekommen hatte und es unterließ, davon Meldung zu machen. Die Thatsache kam heraus und Auerwald wurde verhaftet. Die mit Beschlag belegten Briefe müssen jedenfalls belastend für Auerwald gewesen sein, denn derselbe wurde zu 9 Monaten Gefängnis verurtheilt, welche Strafe er gegenwärtig als Arbeitsfeldat abbüßt. Die Vorgänge machten feinerzeit in den betheiligten Kreisen viel von sich reden, doch wurde von den geheimgeführten Verhandlungen nichts bekannt. Durch die Beurtheilung der beiden Zahlmeister Aspiranten hat nunmehr die Angelegenheit ihren Abschluß gefunden.

— **Reichenbach, 21. Januar.** Nachdem gestern Abend eine aus 12 Köpfen mit einem dreispännigen Wagen bestehende Kette Zigeuner in hiesiger Stadt kein Nachtquartier erhalten hatte, wandte sich dieselbe in das benachbarte Dorf Unterhainsdorf, woselbst sie Nachts gegen 1 Uhr ankam und beim Gastwirth Diebsch Unterkommen verlangte. Als sie dieses nicht erhielt, auch in zwei anderen dortigen Gasthäusern abgewiesen worden war, kehrten die Zigeuner in den Diebsch'schen Gasthof zurück und brachten Wagen und Pferde trotz allen Widerstands gewaltsam unter Dach und Fach, worauf sich die braunen Gesellen in den Gastzimmern in frechster Weise niederließen. Hier kam es nach heftigem Wortwechsel sehr bald zu blutigen Thätlichkeiten zwischen Wirth und den noch anwesenden Gästen einerseits und den Zigeunern andererseits, wobei Stuhl- und Tischbeine, überhaupt alles Erreichbare als Waffen dienen mußte, bis endlich der hinzugekommene Schugmann des Dorfes Feuerlärm blies, worauf von allen Seiten Feuerwehrlente und Einwohner herbeieilten und fast die ganze Einwohnerschaft von Unterhainsdorf auf den Beinen war. Dieser Uebermacht gelang es endlich, die Ruheher, nachdem im Gastzimmer Vieles kurz und klar zertrümmert, an die frische Luft zu befördern, worauf die großartige Schlägerei sich auf der Straße fortsetzte, bis die frohen Ruheher, windelweich geschlagen, unter Zurücklassung ihres Wagens ihr Heil in der Flucht nach dem Dorfe Hauptmannsgrün zu suchten, bis über's Dorf hinaus verfolgt von den Feuerwehrlenten und den Einwohnern. Daß es auf beiden Seiten blutige Köpfe gegeben, ist wohl selbstredend, doch soll ein Einwohner auch einen Stich mittels Messers davongetragen haben.

— **Auerbach.** Wiederholt hatten wir das Auftreten von Schwindlern im Vogtlande zu melden, die unter dem Vorgeben, täuschend nachgemachtes deutsches oder österreichisches Geld gegen eine weit geringere Summe echten Geldes liefern zu können, Leichtgläubige um größere oder kleinere Geldbeträge brachten und alsdann verschwanden. Nachdem in der letzten Zeit in Klingenthal, Orlau, Treuen und anderen Orten die Verhaftung derartiger Gauner geglückt war, wurde am Donnerstag auch hier ein angeblich aus Weichenland gebürtiger Mann festgenommen, der mehrfach falsches Geld angeboten, bezw. sich unter dem Vorwande, einen hohen Betrag falsches Geld liefern zu wollen, gutes Geld zu erschwindeln versucht hat.

— **Folgende Warnung verdient Beachtung.** Es wird neuerdings Veranlassung genommen, auf die in der deutschen Presse wiederholt ergangene, augenscheinlich begründete Warnung hinzuweisen, Fremden, die deutsche Fabriketablissemens zu besichtigen wünschen, nicht ein zu großes Entgegenkommen und Vertrauen entgegenzubringen. Der Vorstand des Limbacher Kaufmännischen Vereins ist gern bereit, Interessenten persönlich von in jüngster Zeit vorgekommenen Thatsachen, die gewiß geeignet sind, Jedem die Augen zu öffnen, Mittheilung zu machen.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

23. Januar. (Nachdruck verboten.) Am 23. Januar 1864 verwarf das preussische Herrenhaus das vom preussischen Abgeordnetenhaus aufgestellte Budget und stellte die ursprüngliche Regierungsvorlage wieder her. Das war in jener Konfliktzeit, in welcher gegen Bismarck, den damals am meisten gehassten Mann, in einem flammensprühenden Aufrufe eines Abgeordneten-Ausschusses es hieß: „Deutsche in allen Ländern, duldet es nicht, daß der böse Wille des Einen und die Schwäche des Andern namenloses Unheil über Deutschland bringt.“ Trotz der Lage in Schleswig-Holstein und trotz des nun unvermeidlichen Krieges wollte das Abgeordnetenhaus doch nicht die zur Herbeiführung der nöthigen Mittel bewilligen, weil es damals an die deutsche Politik eines Bismarck noch nicht glaubte.

24. Januar. Ein Jahrhundert ist vergangen seit dem Tage, da ein großes, ehemals in der Geschichte eine bedeutende Rolle spielen-

des Reichs endgiltig aus den Reihen der Staaten verschwand und für immer seine Selbstständigkeit einbüßte. Am 24. Januar 1795 erklärten die drei Mächte Oesterreich, Preußen und Rußland, sie hätten aus Liebe zum Frieden und um der Wohlfahrt ihrer Unterthanen willen beschlossen, die Republik Polen ganz zu theilen. Zwar dauerte es noch eine Weile, ehe die Mächte sich über die Einzelheiten der Theilung einigten, aber jedenfalls hatte mit jenem Tage Polen zu existiren aufgehört. Oesterreich erhielt 800 Quadratmeilen mit Kraufau, Preußen ca. 900 Quadratmeilen, Rußland den Löwenantheil mit 2000 Quadratmeilen. So schwand das einst ruhmreiche und mächtige Polen aus der Reihe der selbstständigen Staaten, ein Opfer selbstverschuldeter Schwäche und fremder, Recht verachtender Gewaltthat. Parteilosigkeit und die Unterdrückung des Volkes durch einen übermächtigen Abel waren die Quellen des Unglücks.

Getrennt und verstoßen.

Roman von Ed. Wagner.

(8. Fortsetzung.)

„Mr. Warner,“ sprach sie mit sorgenvoller Stimme, „ist es auch gewiß, daß Sie mich lieben?“

„Gewiß? Ich würde mein Leben für Sie opfern, meine süße Dora!“

„Denken Sie nicht, daß unsere gesellschaftliche Stellung zu verschieden ist?“

„Nicht zu verschieden, Dora, und nach unserer Heirath wird sie gleich sein.“

„Aber angenommen,“ sagte Dora, noch zögernd, „angenommen, ich wäre nicht eine Cheffom, nicht die wirkliche Tochter des Squires, sondern nur ein armes Mädchen, aus Generosität von ihm adoptirt — würden Sie mich dann noch ebenso lieben? — würden Sie mich dann auch noch als Ihre Frau wünschen?“

Warner's Stirn umwölkte sich, aber schon im nächsten Augenblick sagte er:

„Ich sehe, Dora Sie wollen mich auf die Probe stellen. Sie wollen sicher sein, daß es nicht des Squires Reichthum ist, den ich begehre, sondern Sie selbst. Sie sind es, Dora, die ich liebe, nicht Ihre wahrseheinliche Mitgift.“

Er sprach mit einem Ernst, welcher das junge Mädchen von seiner Aufrichtigkeit überzeugte.

„Ich glaube Ihnen, Mr. Warner,“ sagte sie ruhig.

„Und nun darf ich unser Bündniß mit einem Kuß besiegeln?“ fragte Warner. „Nenne mich Felix, Dora. Du bist meine Braut, und dies sei das Zeichen unserer Treue.“ Wieder beugte er sich über sie, und diesmal berührten seine Lippen leicht den bebenden Mund des Mädchens.

„Dora,“ sagte er zärtlich, „es kommt mir wie ein Traum vor, daß Du mein bist. Ich muß heute noch den Squire um seine Einwilligung bitten.“

Ungeachtet ihres Glückes lächelte sich Dora bekommen und eine dunkle Wolke umlagerte ihre Stirn, welche Warner zu verschleichen bemüht war. Nach etwa einer Stunde ließ er sein Pferd vorführen und ritt davon, wohl zufrieden mit dem Erfolg seiner Bemühungen.

Dora stand am Fenster und schaute ihm schweigend nach.

„Wird seine Liebe Stand halten!“ dachte sie, „wenn er erfährt, daß die Entpüllungen, welche ich ihm in Betreff meiner Geburt machte, wahr sind? Papa muß mit ihm darüber sprechen, denn ich zweifle nicht mehr daran, daß die Geschichte der Frau wahr ist. Er sagte, seine Liebe würde dieselbe bleiben, und doch fühle ich mich so bekommen. Es schwebt ein Ungewitter über meinem Haupte, möge es vorüberziehen!“

Siebentes Kapitel.

Ein harter Schlag.

Die Sonne neigte sich bereits zum Untergange, als der alte Cheffom in den Hof der Meierei ritt. Der Squire sah müde und abgepannt aus, jede Bewegung schien ihm lästig zu fallen. Er trat ins Haus, wo ihm Dora entgegenlag, so heiter und vergnügt, daß ihr nicht anzusehen war, wie sie sich den ganzen Tag mit trüben Gedanken abgequält hatte und wie noch ein schwerer Kummer gleich einem Alp auf ihrer Seele lastete. Sie grüßte ihn in ihrer herzlichsten Weise, nahm ihm den Hut ab und hing denselben an den bestimmten Nagel, dann führte sie ihn in's Zimmer nach dem Sopha, indem sie mit freudlichem Vorwurf sagte:

„Sieh, Papa, Du bist wieder in der Sonnenhitze geritten, und nun ganz erschöpft. Du hättest mich mitnehmen sollen, damit ich auf Dich achten konnte. Männer sind immer zu wenig auf sich bedacht. Aber Du wirst nun gewiß hungrig sein. Das Abendessen ist fertig, oder wird gewiß fertig sein, wenn Du Dich umgekleidet hast.“

Der alte Cheffom merkte, daß ihrer Zärtlichkeit eine tiefere Bedeutung zu Grunde lag, als ihre gewöhnliche Heiterkeit. „Ah, Du hast mich heute vermisst, mein Herz!“ rief er erfreut, sie küßend. „Jener Warner ist auch hier gewesen. Es giebt aber doch Keinen, der des alten Vaters Platz ausfüllen kann; nicht, Dora?“

„D nein, gewiß nicht!“ rief Dora ungestüm. „Keiner kann Dich mir ersetzen, Papa!“

Ihr sonniges Gesicht verdunkelte sich, sie riß sich von ihrem Vater los und eilte hinaus.

„Gott beschütze sie!“ murmelte der Squire. „Sie scheint seltsam bewegt. Vielleicht hat sie Warner heute abgewiesen. Sie wird es mir nach dem Essen erzählen, denn sie hat kein Geheimniß vor mir.“

Damit begab er sich auf sein Zimmer und kleidete sich um; dann suchte er Dora, die er auch bald im Speisezimmer fand. Dieses war ein hübsches Zimmer, durch dessen offene Fenster die frische, mit Blüthenduft geschwängerte Abendluft hereinströmte.

„Hast Du den erwarteten Brief von Edmund erhalten, Papa?“ fragte Dora, als sie sich an den gedeckten Tisch setzten.

„Nein, Dora! Er muß sehr beschäftigt sein, oder befindet sich vielleicht zu einem zeitweiligen Besuch außerhalb der Stadt. Ich werde aber morgen sicher von ihm hören.“

„Hast Du Dein Geld für die Schafe bekommen, Papa?“

„Ja; und ich habe es sogleich in der Bank in lauter fünfzig Pfundscheine umgewechselt, mit denen ich einer mir befreundeten jungen Dame ein Geschenk machen will,“ sagte der Squire lächelnd. „Da sind sie, Dora. Du kannst Dir dafür selbst Schmuckstücken kaufen. Ich glaube, das ist es ja wohl, wozu junge Damen vorzüglich Geld gebrauchen — um Schmuckstücken zu kaufen.“

Damit reichte er ihr über den Tisch ein Päckchen von

neuen I
repräsent
„I
habe vol
„R
Behorrl
Du hast
gebrauch
Do
welches
zwänge.
„I
begann
war bei
Der Do
Er
Dora
sorgniß
„D
„I
Vorbeige
mittels
Ich weiß
ich muß
war also
Dora
„U
„Er
Stimme.
gange zu
„S
hinüberb
„Ja
ihm, daß
wie einer
Der
das Mal
führte sie
„S
bequemem
Ich habe
In
Squires
und dem
unter ihr
„W
väterliche
Mädchen
„D
hätte kein
Sie
Morgen
ihrem Be
leben. S
der Ueber
Entgegen
dann auf
heftig zul
Dora da
Squires
„Pa
Mit
seinem G
„Ja
endlich to
Ein
Den ganz
zeugung,
und nun
„D
Schluchze
Der
an seine
„Es
Du solltest
als wäret
mein eig
mütterlich
gewesen.
„Ich
schluchzend
stets gegl
an Dich,
„Nei
drückend.
mir lassen,
zu versch
Frau erlo
„Abe
Dora.
ich würde
haben —

km	12
Entf.	11
4,7	
5,5	
7,5	
10,5	
12,5	
17,5	
19,5	
20,5	
22,7	
24,5	
25,5	
26,5	
27,5	
29,5	
31,5	
33,5	
34,5	